

Deutsches Reich.

Mezingen, 7. März. In den letzten Tagen verließen ganze Züge Auswanderungslustige aus hiesiger Gegend das Vaterland, um jenseits des Ozeans ihr Glück zu versuchen. Gestern früh reisten allein von Neuffen 54 Personen ab. Unter diesen befand sich auch ein Vater mit 11 erwachsenen Kindern, welcher die Absicht hat, drüben eine Farm zu kaufen und dieselbe mit eigenen Händen zu bebauen. Er nahm aus seiner verkauften Habe ein Kapital von 34000 M. mit.

Rottweil, 10. März. Wegen der neulichen Feuersbrunst in Rosenfeld wurde die Einwohner in Schlagenhaut von dort, der Brandstiftung verdächtig, in Untersuchung gezogen. Heute hat sie sich im Gefängnisse hier erhängt.

Obingen, 9. März. Vergangene Nacht wurde in der Nähe der $\frac{1}{4}$ Stunden von hier entfernten hohenz. Gemeinde Straxberg ein Verbrechen übt. Zwei Zigeunerfamilien hatten am Eingang derselben ihr Lager aufgeschlagen; mitten in der Nacht geriethen aus bis jetzt noch unermittelter Ursache die beiden Familienhäupter mit einander in Streit, wobei der eine Zigeuner seinen Kameraden mit gewaltiger Faust packte und ihm das Genick abdrückte. Das jämmerliche Geschrei und Hilferufen der Frau und Kinder des Ermordeten erweckte die Bewohner, die herbeieilten, aber nur noch eine Leiche fanden, umringt von 6 verwaisten Kindern. Der Mörder hatte sich aus dem Staube gemacht; es gelang jedoch, denselben in der Nähe des württ. Dorfes Bih einzuholen und ins Gerichtsgefängniß nach Gmertingen einzuliefern.

Aus Oberschwaben, 9. März. Vor einigen Tagen war von Wiggenteute, Pfarrei Kiblegg, eine Frau im Walde, um Leseholz zu sammeln, als im Walde in ihrer Nähe ein Schuß fiel, durch den ein Reh erlegt worden sein soll. Die Frau trieb die Neugierde auf den Ort der That, wo ein Wilderer, wahrscheinlich im Glauben, die Frau wolle ihn verrathen, dieselbe niederschlug und nachher im Gesträuche aufknüpfte. Nur durch die Dazwischenkunft eines etwas menschlicher gesinnten Wildererkompagnons, wurde die Frau dem Tode entrisen. Die Volkstimme bezeichnet ein übelberückichtigtes Individuum, einen Wilderer von Profession, als den Thäter.

Der Köln. Z. schreibt man aus **Berlin:** Eine jahrelange Arbeit, die Revision des Luther'schen Textes der Bibelübersetzung, ist jetzt zu einem vorläufigen Abschlusse gekommen und der Druck einer Probibibel nach dem neu durchgesehenen und geänderten Text naht der Vollendung.

Berlin. Der Wasserstand in der Umgegend ist augenblicklich so niedrig, wie selten um diese Jahreszeit. Die Spree ist auf der Strecke von Berlin bis Spandau allein um einen Fuß gefallen und am Donnerstag ist es vorgekommen, daß bei Spandau ein Schiffer, der auf der Fahrt nach Berlin sich unweit der Spreemündung seinen Mast gerichtet hatte, gleich beim Beginn der Fahrt auf den Sand segelte, wovon er erst nach mehrstündiger angestrengtester Arbeit frei kommen konnte. Entsprechend flach ist auch die

Gavel. Diesen Wiesen, auf denen in früheren Jahren um diese Zeit gefischt wurde, sind meist ganz frei von Wasser.

Wien, 9. März. Auf dem Kriegsschauplatz hat sich in den letzten Tagen nichts Bedeutsames ereignet. Es scheint indessen, als ob im Lager der aufständischen die Befürchtung aufdämmern würde, daß mit dem Aufstande nichts zu erreichen sei und daß die bereits zu Spaltungen unter den Aufständischen selbst geführt habe.

Wien, 11. März. Uebereinstimmenden Meldungen hiesiger Blätter zufolge wäre die ganze Crivoscie unterworfen, die Insurgenten in wilder Flucht und in der Richtung auf Montenegro zurückgeworfen.

A u s l a n d.

Paris, 9. März. Privatdepeschen aus Tunis zufolge befürchtet man dort neue große Aufstände; es herrscht allgemein Bellemmung.

Paris, 9. März. Das Hauptresultat der Volkszählung vom 18. Dezember ist nunmehr bekannt. Dasselbe ist sehr schlecht. Seit fünf Jahren hat die Bevölkerung Frankreichs nur um 389,000 Personen zugenommen, in welche Ziffer auch die Zunahme durch Fremdenzufluß bereits inbegriffen ist.

Petersburg, 10. März. Den im Trigonja-Prozess Verurtheilten wurde am 9. März durch den Senator Beloskokly in Gegenwart der Vertheidiger das Urtheil in endgültiger Form verkündet. Die Mehrzahl der zum Tode Verurtheilten beabsichtigt durch ihre Vertheidiger ein Gnadengesuch beim Kaiser einzureichen.

Petersburg, 11. März. Dem Vernehmen nach hat Ekobeleff in Gatschina, wohin er sich gestern zum Geburtsfeste des Czaren begeben hatte, mit diesem kein Wort gesprochen. Der Czar hatte ihm gestern durch den Grafen Ignatieff eröffnen lassen, er habe ihm nichts von Belang zu sagen. Da er den General nicht mit einer besondern Mission betraut ins Ausland schickte, sondern ihn nur auf Urlaub gehen ließ, erscheine ihm das, was Ekobeleff im Ausland gesagt, jeder politischen Bedeutung baar. Derselbe habe nur wieder die Disciplin gefehlt, da er Unruhe und Erregung im Auslande gestiftet, weiter nichts; dafür könne er auch nur vom Kriegsminister zu bestrafen sein.

Petersburg, 11. März. Anlässlich der Geburtsfeier des Kaisers fand gestern Vormittag in Gatschina Auffahrt sämtlicher Minister, der Generalität und der hohen Würdenträger statt. Die Mitglieder der kaiserlichen Familie waren vollzählig erschienen. Hierauf war Dejeuner für 50 Personen und Abends Familientafel. Die Stadt prangte in festlichem Schmucke. Der Gouverneur von Jekaterinoslaw, Durnowo, ist zum Gehilfen des Ministers des Innern ernannt.

Petersburg, 12. März. Der „Golos“ enthält einen Artikel, welcher die Chauvinistenpartei Rußlands energisch bekämpft und sagt: Es existirt kein irgendwie plausibler Grund für den Krieg. Die Chauvinisten thäten nichts weiter als die Geister aufregen. Der vorstorbene Kaiser trug dazu bei, Deutschland zu einigen und zu befestigen, er unterhielt mit Deutschland freundschaftliche Beziehungen, in-

dem er jederzeit einen Krieg zwischen Deutschland und Rußland als ein großes Unglück ansah. Die gegenwärtige Regierung habe dieselbe Politik; deshalb hoffen wir, daß die Bestrebungen der Chauvinisten erfolglos bleiben werden, im Namen der Gerechtigkeit und des gesunden Menschenverstandes und aus Liebe zum Volke, welches nicht den Willen habe, unter panslawistische Vormundschaft genommen zu werden. Wir wollen Frieden und vor Allem Frieden mit Deutschland. Im Kriegsfall würde selbst der siegende Theil den Sieg theuer bezahlen.

Petersburg. Russischen Blättern zufolge wird, wie verlautet, König Ludwig II. von Bayern zu den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau erwartet.

Konstantinopel, 9. März. (Die Unterhandlungen) der Pforte mit Rowikoff wegen Entrichtung der Kriegsschädigung sind dem Abschluß nahe. Nur bezüglich der Ziffer der jährlich zu leistenden Annuitäten herrschen noch Differenzen. Rußland fordert 400,000 Lire, die Pforte bietet 320,000. In jedem Falle wird die Annuitätenszahlung sich auf länger als 100 Jahre erstrecken.

Belgrad, 11. März. Minister und Abgeordnete leisteten dem König den Eid der Treue. Der König erließ eine ausgedehnte Amnestie.

Buenos Ayres, 8. Febr. Ein furchtbarer Sturm hat an dem Hafen heimgesucht und große Schiffverluste hier und an der Küste entlang verursacht. Ein spanisches Kanonenboot ist gesunken. Verschiedene andere Schiffe scheiterten; der Verlust an Menschenleben ist groß.

New-York, 8. März. Die Zustände in den überschwemmten Bezirken von Arkansas, Tennessee und Mississippi werden täglich schlimmer. 100,000 Rationen sind an 15,000 Nothleidende in Arkansas, wo 20,000 Menschen im tiefsten Elend sich befinden sollen, verabfolgt worden. 18,000 Personen sind ohne Subsistenzmittel in Mississippi und diese Anzahl wächst rasch. In Tennessee gibt es 5000 Nothleidende. Die Regierung vertheilt auch Rationen unter die Ueberschwemmten in Mississippi und Tennessee.

Feuilleton.

Eine Bühnencarrièrè in Amerika.

Der Wirklichkeit nach erzählt von M. Roman y.

(Fortsetzung.)

Vor allen Dingen beehrte der Direktor, daß der junge Mann eine Probe seiner Fähigkeiten ablege. Um dies in einer durchgreifenderen und entscheidenderen Weise bewerkstelligen zu können, hatte Mr. Eilers den Conductor seines Theaters auf einige Tage zum Besuche auf die Besitzung einladen lassen, und der Herr Capellmeister hatte dieser Einladung natürlich Folge geleistet; so war es für den routinirten Fachmann ein Leichtes, sich über Stimme, Talent und Bildung seines jungen Schütlings genau zu unterrichten.

Henry Davies brachte mehrere Nummern zum Vortrage. Im Anfange war er besungen und die Angst beeinträchtigte die Wirkung seines Gesanges bedeutend, als aber nach einigen aufmunternden Bewegungen aus dem Munde des Direktors die Schüchternheit wich, da brachte er eine wohlklingende, ausgiebige Baritonstimme zur Geltung, so daß er das einstimmige Lob des Impresario und seines Conductors erhielt.

Mit den Fähigkeiten seines Protégés konnte also Mr. Eilers zufrieden sein, doch erledigte dies bei weitem nicht seine Bedenken. Was nützte es ihm, daß Mr. Henry eine schöne Stimme besaß, daß sie geschult war, daß er Rollen studirt hatte, daß er ein junger Mann mit eleganten Tournuren, von einnehmender Persönlichkeit war? Das allein diente ihm nicht. Mr. Eilers mußte nur zu wohl, daß dies Alles ihm keine größere Carrièrè zu eröffnen im Stande war, und sprach auch diese Ansicht aus.

„Sie kennen das Publikum nicht,“ schloß er seine Rede; „Sie wissen nicht, von wie vielen Seiten man arbeiten muß, um einen Erfolg zu erzielen. Welchen Preis wird man für einen Anfänger bieten? wird man ihn überhaupt anhören

wollen? man wird vielleicht nicht einmal das Theater besuchen und sagen, Mr. Eilers hat da einen Fehlgriff gethan.“

Auch der Conductor stimmte dieser Meinung bei. Er war ein Italiener, aber seit langer Zeit in den Vereinigten Staaten und verstand etwas von den dortigen Geschäften.

„Hier in Amerika bedarf es der Reclame“, meinte er entschieden. „ein gewisser Ruf von Größe und Auszeichnung muß dem Künstler vorausgehen, will er Erfolge erzielen, ohne diesen ist selbst für den Talentvollsten nichts zu erwarten.“

Mr. Henry wies auch jetzt wieder auf einen Anfang mit kleineren Rollen hin.

„Das würde Sie zu gar keinem Ziele führen, junger Freund,“ meinte Mr. Eilers; „in Amerika geht so etwas nicht, wie man uns von Italien und Deutschland und Frankreich erzählt, wenigstens hier nicht, in der Union. Fangen Sie mit kleineren Rollen an, so kommen Sie nie an's Licht.“

„Lassen Sie mir Zeit zum Nachdenken,“ fügte er schnell hinzu, da er die enttäuschten Gesichter der beiden Davies sah; „es wird sich ein Mittel finden, darüber ist kein Zweifel; vertrauen Sie auf Riginald Eilers bekanntes Glück.“

Und der sonst so rücksichtslose Geschäftsmann unterzog sich wirklich der Mühe, während der nächsten Tage sich in eifriges Sinnen über die Möglichkeit zu vertiefen, wie für Henry Davies eine Theatercarrièrè von einiger Bedeutung anzubahnen sei. Er wollte dem jungen Manne wohl, denn er hatte ihm aus Anhänglichkeit für den Vater, den Jugendsgefährten, seine Freundschaft geschenkt; in diesem Falle hätte es ihn verdrossen, wenn sein Speculationsgeist ihm keinen Weg geoffenbart haben würde, auf welchem am sichersten und schnellsten ein Erfolg zu gewärtigen sei. Doch der Routinier mußte ja, daß er nicht umsonst seine Erfindungsgabe anstrengen werde; er war im Voraus sicher gewesen, daß er ein Mittel entdeckte.

Schon nach wenigen Tagen ließ Director Eilers den Conductor und Henry Davies zu einer Besprechung berufen. Die Unterhaltung währte lange und wurde leise geführt; doch des jungen Mannes Augen strahlten, und am Schlusse reichte er dem väterlichen Freunde die Hand. „An einer pünktlichen Ausführung meinerseits soll es nicht fehlen,“ sagte er lebhaft und sichtlich gerührt, „und ich hoffe, Sie werden Ihre Güte zu bereuen niemals Gelegenheit finden.“

„Was ich thue, geschieht aus Anhänglichkeit für den Freund meiner Jugend,“ erwiderte der Director, „ihm können Sie danken, wenn unsere kleine List geglückt sein wird.“

Dierzehn Tage noch weilten die beiden Davies auf der Besitzung an den Ufern des Ohio; auch der Capellmeister blieb eben so lange zu Gast. Täglich während dieser Zeit verbrachten Mr. Eilers, young Henry und der Conductor einige Stunden allein im großen Saale des Hauses; aus welchem Grunde sie dann jedesmal die Thüren verriegelten, hat damals Niemand erfahren! erst viele Jahre später hat der Herr Capellmeister es mir im Vertrauen erzählt; „Henry Davies studirte dort unter der beiden Herren Leitung die Rolle des Grafen Luna im „Troubadour.“

Nach Verlauf dieser Zeit reiste die kleine Gesellschaft ab, Jeder von ihnen seiner Heimath zu.

Director Eilers begann die neue Saison mit Künstlern von großer Bedeutung; die A—, die M—, der Tenorist S— sämtlich Celebritäten, hatten für diesen Winter zu seiner Fahne geschworen; — die übervollen Häuser lieferten einen Beweis von des Directors Verständniß und Umsicht.

Die erste Hälfte der Saison blieb Mr. Eilers mit seiner Gesellschaft in seinem eigenen Theater; für die zweite kündigte er, wie vorauszusehen gewesen, eine neue Tourne durch das Land an.

Dieses Mal begann er seine Kunstreise in S. und kam dann nach C., dem Orte, in dessen Nähe die Herren Davies ihren Wohnsitz hatten.

Auch hier war die Einnahme eine glänzende. Kopf an Kopf saßen die Yankee's, durch die lautesten Ovationen ihren Beifall bezeugend.

Heute gab man den „Troubadour“.

Der „Troubadour“ ist eine Lieblingsoper der Nordamerikaner; diese Bemerkung genügt wohl, um verstehen zu lassen, wie dicht gedrängt das Haus bis auf den letzten Platz mit Zuschauern angefüllt war. Sie gaben auch ihrem Wohlbe-

finden entsprechenden Ausdruck, die Herren in der weisen Weise und die fein gepuften Damen; bis zur letzten Galerie hinauf wogte der Beifallsturm.

Plötzlich wurde eine Störung bemerkbar.

Der dritte Akt sollte beginnen, die Pause hatte bereits über eine halbe Stunde gedauert, der Capellmeister hatte schon mehrere Male zum Beginne den Tactstock erhoben, aber auf ein Zeichen von der Bühne aus ihn immer wieder niedergelegt; das Publikum wurde unruhig, ein Gemurmel durchlief das Haus.

Die Stimmung im Zuschauerraum wurde immer drückender und schon fingen Parterre und Estium ernstlich an, zu pfeifen und Spectakel zu erheben, als der Director an die Gardine trat.

Er schien im höchsten Grade erregt zu sein; wenigstens ließen seine echauffirte Miene und der Haß, mit welcher er sich vor dem Publikum verneigte, hierauf schließen; er trat einige Male unruhig hin und her, bevor er eine ruhige Haltung einnahm. (Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— Chinesische Zahnärzte. Die Chinesen haben bis zu ihrem dreißigsten Jahre gute, gesunde Zähne, und wird dieses ihrer Enthaltiamkeit von süßen Speisen zugeschrieben. Ihre Zähne sind aber von der Art, daß sie gerne zerbrücheln, welches in den meisten Fällen zwischen dem 50. und 60. Lebensjahre geschieht. Zuweilen findet man 70jährige Greise, deren Zähne noch alle vorhanden und gesund sind. Den Chinesischen Zahnarzt sieht man gewöhnlich auf der Straße hin- und herwandern mit einer Kiste auf dem Rücken geschnallt, welche die Medicinen enthält und auswendig mit den Zähnen, die er seinen Patienten ausgezogen hat, verziert ist. Wenn er Einem begegnet, der Zahnschmerzen hat, macht er sogleich einen Vertrag mit ihm: „Wenn Du mir eine gewisse Summe Geld gibst, will ich Deine Schmerzen heilen oder will Dir, wenn es Dir lieber ist, den Zahn herausziehen — ohne den geringsten Schmerz. Ich habe hier in meiner Kiste Medicin, von dieser brauchst Du nur auf Dein Gesicht zu thun, an den Ort, wo sich der lästige Zahn befindet und dann zu husteln, und der Zahn fällt von selber heraus.“ Während der Patient den Mund öffnet und zu husten beginnt, greift der Arzt schnell zu und zieht den Zahn heraus. Auf diese Weise lassen sich viele betrügen und schenken der Medicin volles Vertrauen. Wenn ein Zahn am Faulen ist, behaupten diese Ärzte, daß sich Würmer an der Wurzel desselben befinden und daran nagen. Die Würmer sind etwa $\frac{1}{10}$ Zoll lang, von feinem weißen Papier verfertigt, doch so künstlich sind sie gemacht, daß man sie nicht von natürlichen Würmern unterscheiden kann, nur sind sie leblos.

Wenn nun Einer über Zahnschmerzen klagt, werden die Zähne untersucht und — Würmer entdeckt! Wenn es dem Arzt gelingt, das Würmchen zu entfernen, erhält er 7 bis 10 Mark, wenn nicht, bezahlt man ihn einfach nach der Zahl der Würmer, die er findet, Mehr als sechs Würmer kommen selten auf einen Zahn. Der Patient setzt sich ruhig hin und der Arzt fängt an, den Zahn mit einem silbernen Stöcher zu untersuchen, während er mit der einen Hand dessen Mund offen hält. Unter seinem Daumen-Nagel befinden sich die papiernen Würmer, die er indessen in den Mund fallen läßt, sie dann mit dem Stöcher nacheinander herausnimmt und dem stannenden Patienten zeigt, welcher der festen Zuversicht ist, daß seinen Leiden nun ein Ende gemacht ist. Der Arzt sagt ihm, sollten sich die Schmerzen wieder einstellen, so beweise das, daß noch mehr Würmer da sind, die er ihm unentgeltlich herausnehmen wolle. Nebst diesen papiernen Würmern sehen sie zu, daß sie einen oder zwei natürliche Würmer in das Gefäß thun, in welches sie nachher die anderen hineinlegen, denn es trägt sich oft zu, daß der Patient die Frage stellt: „Warum sind die Würmer alle todt?“ Unter hundert sind neunzig, die der Sache vollen Glauben schenken. Sie gebrauchen Blei, um Zähne zu füllen, und bekommen 1 bis $1\frac{1}{2}$ Mark per Zahn. Auch machen sie falsche Zähne aus Speckstein; diese werden mit Draht befestigt, den man an die anderen Zähne an jeder Seite der falschen bindet.

— Der praktische Chemann. A.: „Ich höre ja, daß Du Deiner Frau nun täglich Singstunden geben läßt, — hat sie denn Talent, Stimme?“ B.: „Keines von Beiden; aber du weißt, wie sie mit ihrem ewigen Gezänk und Gezeife mir das Leben verbitterte. Seit sie sich nun alle Tage eine Stunde ordentlich ausschreien kann — hab' ich meine Ruh'!“

Laut Telegramm

sind die Hamburger Postdampfschiffe:

„Gellert“, am 22. v. M. von Hamburg und am 25. v. M. von Havre, am 8. d. M., 3 Uhr Morgens in New-York angekommen. „Bessing“, am 23. v. M. von New-York, am 8. d. M. in Hamburg eingetroffen. „Bandalia“, am 19. v. M. von New-York, am 6. d. M. in Hamburg eingetroffen. „Suevia“, am 1. d. M. von Hamburg nach New-York, am 4. d. M. von Havre weitergegangen. „Alle-mannia“ am 8. v. M. von Westindien in Hamburg eingetroffen. „Teutonia“ am 4. d. M. von Mexico und Westindien in Hamburg eingetroffen. „Albingia“ am 7. d. M. von Westindien in Hamburg eingetroffen. „Carl Woermann“ am 3. d. M. von St. Thomas nach Hamburg abgegangen. „Montevideo“ am 5. d. M. von Bahia nach Europa abgegangen. „Santos“ am 4. d. M. von Brasilien im Hamburg eingetroffen.

Bekanntmachungen.

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt

von

BREMEN

Directe

BREMEN

nach dem Westen

BREMEN

Wegen Passage wende man sich an die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten

Joh^s. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten

Heinr. Chr. Bilsinger in Welzheim.
Carl Veil „ Schorndorf.
B. Bilsinger „ Lorch.

Billets

NEW-YORK

der Verein. Staaten.

AMERIKA.

NEW-ORLEANS

Welzheim.

Aechten Nigae

Leinsamen,

Alec-, Gras- und Garten-

Samen,

empfiehlt in bester Qualität billigt

G. Weller.

Crystallzucker

zu Bienensutter empfiehlt

H. Söhsly.

Ulrich Schneider v. Pfahlbronn hat c. 2 Scheffel

schönen Saathaser

zu verkaufen.

100 Simri Steckartoffel, frühe, gelbe und rothe, gesunde Waare, sind zu haben bei

Friedrich Bauer
in Schadberg.

Rudersberg. Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich hier ein Putzgeschäft gegründet habe und empfehle mich daher den werthen Damen von Rudersberg und Umgegend in Anfertigung von Putzartikeln aller Art nach dem neuesten Mode-Journal unter Zusicherung möglichst billiger Preise und prompter Bedienung.

Pauline Hauser.

Die Brauer-Akademie zu Worms,

jetzt mit grösserer Mälzerei und Brauerei verbunden, beginnt den Sommer-cursus am 1. Mai. — Programme sendet auf Wunsch

Die Direction: **Dr. Schneider.**

Auf bevorstehende Confirmation empfehle ich mein Lager von

Kragen und Manchetten für Knaben und Mädchen,

Krauseln und Taschentücher,

Shlipse und Hosenträger,

Barben und Schlaufen,

Fanchons in Tüll und Seide,

Schwälchen, seidene, weiß und farbig,

Schürzen, schwarze und bunt gestickt,

Umschlagtücher &c.

Albert Zweigle.

Zu passenden Geschenken habe ich eine hübsche Auswahl in allen Sorten

Glas- und Porzellanwaaren,

Täschchen von Stroh, Sammt und Seide,

Körbchen,

Arbeits- und Staubtuchkörbchen u. s. w.

Albert Zweigle.

Die Württ. Landeszeitung

und
Stuttgarter Handelszeitung

mit den drei Wochenbeilagen:

„Der Kapitalist“

„Verlosungsblatt“

und
„Der Vater aus Schwaben“
ist bei ihrem reichen und manichfaltigen Inhalt die weitest

billigste Zeitung
Süddeutschlands.

Man abonniert pro II. Quartal 1882 beim nächsten Postamt um nur 1 Mk. 80 Pf. ohne Postgebühr.

Die neu einsetzenden Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Abonnementsentlohnung, die bis Ende März erscheinenden Nummern gratis und franco zugestellt, auch wird denselben das I. Quartal 1882 des Verlosungsblatts, sowie der Verlosungskalender pro 1882 und der bis jetzt erschienenen Theil des zweibändigen Stuttgarter Originalromans

„Heimliche Ehe“
gratis und franco nachgeliefert.

Einen neuen Wagen,

auf Bestellung angefertigt, nicht von Siegle in Michelau, einen **Pflug** sammt **Gage** und eine neue **Futterschneidmaschine**, sowie auch **sämmtliche Güter** verkaufe ich unter der Hand und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

S. Sobly.

Seidefreien Kleesamen

billigt bei

Carl Schaeffer in Rudersberg,
vorm. A. Bernle.

Unterschlechtbach.

2 neue leichte



Einspannerwagen

hat billig zu verkaufen

Johann Kunz, Wagner

Kiltenhof.

650 Mark

Pfleggeld können gegen gesetzliche Sicherheit erhoben werden bei

Gottlieb Gifemann,
Schneidermeister.

Abonnements-Einladung

auf das

Frankfurter Journal

und

Frankfurter Presse mit Handelszeitung.
267ter Jahrgang.

Das „Frankfurter Journal und Frankfurter Presse mit Handelszeitung“, das einzige dreimal täglich erscheinende liberale Organ für **West- und Südwest-Deutschland**, ist in der glücklichen Lage, politisch wie commercionell völlig unabhängig zu sein. Grundsatzlose Rechthaberei, welche stellenweise sich vermischt, den Schild des entschiedensten Freisinns vor sich herzutragen, liegt uns ferne. **Unser entschiedener Freimuth** wird durch die zwei Rücksichten bedingt:

Wir gehen sachlich prüfend den wirtschaftlichen Bedürfnissen eines **selbständigen Erwerbslebens** in Stadt und Land nach;

und wir stehen ein für die gesellschaftlichen Forderungen eines **freiheitlich sich entwickelnden deutschen Bürgerthums** in Stadt und Land!

Dementsprechend bewährte Mitarbeiter! **Maßhafte und zuverlässigste Berichterstattung!**

Den **lokalen und provinziellen** Angelegenheiten, sowie von **communalen** Vorkommnissen, wird in besonderen Rubriken nach wie vor gebührend große Aufmerksamkeit zugewendet.

Der **Handelstheil** enthält eine besonders reiche Auswahl von Original-Artikeln auf den Gebieten der Handels, des Gewerbes, des Kunsthandwerks, der Industrie, des Versicherungswesens, der Land- und Forstwirtschaft, und wird durch eine sehr ausgedehnte telegraphische Berichterstattung von allen wichtigen Handelsplätzen des In- und Auslandes allen Anforderungen gerecht. Durch unsere vorzüglichen Verbindungen sind wir in die Lage gesetzt, durch prompteste und zuverlässigste finanzielle Berichterstattung unsere Leser zu unterrichten. — **Wöchentliches Verlosungs-Anzeiger.**

Das **Feuilleton** des „Frankfurter Journals“ zeichnet sich durch seine Reichhaltigkeit von sämtlichen deutschen Zeitungen aus und zählt eine Reihe der besten deutschen Schriftsteller unter seine Mitarbeiter. Die Leser werden darin über alles Neue aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften instruiert und erhalten außerdem eine Fülle von Unterhaltungsstoff, sowohl in den Rubriken „Theater, Kunst und Wissenschaft“ und „Kleine Chronik“, wie in dem täglich erscheinenden belletristischen Beiblatt

„Didaskalia.“

In der letzteren beginnt soeben der Abdruck des Romans

Nolla,

das Trauerspiel einer Schauspielerin.

Von **Richard Voss.**

Der rasch berühmt gewordene Verfasser bietet darin die spannenden Memoiren einer bekannten Tragödin, die in einem Lebensdrama keine mindere Rolle spielte als auf der Bühne.

Man abonniert bei allen Postämtern zum Preise von **M. 6. 25 Pf.** pro Quartal, sowie bei den bekannten Agenturen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnementsquittung die bis Ende März erscheinenden Nummern, sowie den **Verlosungskalender** für 1882 gratis und franco nachgeliefert.

Frankfurt a. M., im März 1882.

Administration des Frankfurter Journals
und Frankfurter Presse mit Handelszeitung.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Geld-Sorten.

Frankfurt, den 11. März 1882. ¶

20 Francen-Stücke	16 23
ditto in 1/2	16 16—20
Englische Sovereigns	20 38—43
Russische Imperiales	16 66—71
Dufaten	9 51—56
al marco	9 55—60
Dollars in Gold	4 21—24